

Einleitung

Sonja Zeman*

Narrativität als linguistische Kategorie Narrativity as a Linguistic Category

Schlaglichter auf ein sprachliches Grundkonzept Highlighting a Basic Linguistic Concept

<https://doi.org/10.1515/zgl-2020-2010>

[...] the most important concept here is that of a **narrative context**.
(Dahl 1985: 112; Hervorhebung im Original)

- 1 Narrativität in der Sprachwissenschaft
- 2 Was ist eine Narration?
- 3 Überblick über die Beiträge
Danksagung
In Memoriam
Literatur

1 Narrativität in der Sprachwissenschaft

Die Linguistik hat sich seit jeher in all ihren Subdisziplinen mit narrativen Texten beschäftigt: Die historische Sprachwissenschaft beruht traditionell auf der philologischen Bearbeitung von althochdeutschen, mittelhochdeutschen und frühneuhochdeutschen Textquellen, die zu einem Großteil aus narrativen Texten bestehen. Textlinguistische Kategorien wie Kohärenz und Kohäsion werden bevorzugt an narrativen Texten untersucht. Übereinzelsprachlich ist gezeigt worden, dass der narrative Kontext für den Gebrauch grammatischer Kategorien wie Aspekt und Tempus von grundlegender Relevanz ist (vgl. das obige Zitat von Dahl 1985: 112; zu einem Überblick zur Verwendung der Verbalkategorien in narrativen Texten Lehmann 2012; vgl. auch Eckardt, in diesem Themenheft). In der Sprachtypologie werden sowohl die Verwendung grammatischer Elemente in narrativen Texten als auch der Aufbau narrativer Texte verglichen (vgl.

*Kontaktperson: PD Dr. Sonja Zeman: Institut für Deutsche Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität, Schellingstr. 3 RG, D-80799 München, E-Mail: sonja.zeman@lmu.de

Schulze, in diesem Themenheft). Die Soziolinguistik befasst sich mit narrativen Textentfaltungsmustern (vgl. die klassische Studie von Labov & Waletzky 1967). Ebenso spielt Erzählen in der Forschung zum Kindspracherwerb und der Textdidaktik eine wichtige Rolle, da mündliches wie schriftliches Erzählen spezifische sprachliche Verfahren erfordert, die erst erlernt werden müssen (vgl. exemplarisch die Ergebnisse der Untersuchungen der „Frog stories“, die für verschiedene Sprachen durchgeführt worden sind in Berman & Slobin 1994). Diese Fähigkeiten werden wiederum patholinguistischen Testverfahren als Indikatoren für Erzählkompetenzen zugrunde gelegt (vgl. e. g. Büttner 2016). Mit ihrem Fokus auf sprachlichen Mustern, die über die Satzgrenze hinausreichen, haben sich zudem auch die Konstruktionsgrammatik (u. a. Lasch & Ziem 2018) und die funktionale Pragmatik (Hoffmann 2018) intensiv mit dem Erzählen befasst. Diskursanalytische Studien haben insbesondere das konversationelle Erzählen (vgl. zu einem Überblick Fina & Johnston 2015) in den Fokus gerückt. In deren Tradition untersucht die Interaktionale Linguistik Erzählen als dialogischen Prozess, der durch die KommunikationsteilnehmerInnen bestimmt wird (vgl. e. g. Quasthoff 1980; Gülich 2008). Weitere neue Zugänge zum Erzählen ergeben sich zudem in den Forschungen der Computerlinguistik (Bubenhofer 2018, in diesem Themenheft), zu den neuen Medien und Multimodalität (vgl. die verschiedenen Artikel in Martínez, ed. 2017).

Diese Liste ließe sich durch alle Teilbereiche der Linguistik hindurch weiter fortführen (vgl. zu einem Überblick über das breite Spektrum an linguistischen Zugängen zum Erzählen auch Spieß & Tophinke, eds. 2018; Lee 2020). Trotz der damit offensichtlich zu Tage tretenden Relevanz narrativer Kontexte für sprachwissenschaftliche Analysen wird das Konzept von Narrativität selbst innerhalb der unterschiedlichen Theorieansätze jedoch häufig als selbstverständlich vorausgesetzt und nicht weiter theoretisch reflektiert. Anders als in den Nachbardisziplinen der Narratologie, der Literaturwissenschaft und der Psychologie, in denen das Konzept der Narrativität intensiv debattiert wird, ist in der Linguistik eine Diskussion um die Frage, welche spezifischen Charakteristika Texte, Textpassagen und Diskursrelationen als narrativ ausweisen, kaum geführt worden (vgl. zu diesem Defizit auch Eckardt 2012: 17; Lee 2020: 4). Angesichts des breiten Spektrums der Verwendungsweisen der Begriffe ‚narrativ‘ und ‚Narration‘ (vgl. auch Lasch & Ziem 2018: 391) wäre eine solche Diskussion allerdings sowohl aus theoretischer wie empirischer Sicht von grundlegendem Interesse, da sie die Voraussetzung darstellt, um die unterschiedlichen Forschungsperspektiven in Bezug setzen und die Bezüge der unterschiedlichen Dimensionen von Narrativität systematisch erfassen zu können. Um eine solche Diskussion anzustoßen und voranzutreiben, versammelt das vorliegende Themenheft unterschiedliche Perspektiven zu Narrativität und Narration. Aufgrund des ubiquitären Status

des Erzählens in der Linguistik und der großen Anzahl der linguistischen Subdisziplinen, die sich in diesem Sinn mit narrativen Texten beschäftigen, ist es offensichtlich, dass das vorliegende Sonderheft weder einen umfassenden noch einen repräsentativen Überblick über das Themenfeld anstreben, sondern lediglich einzelne Perspektiven schlaglichtartig zusammenführen kann. Ein gemeinsamer Fixpunkt der unterschiedlichen Beiträge ist es dabei, einerseits nach Strukturen suchen, die als wesentlich für Narrationen gelten können, und sich andererseits der Frage nach einer systematischen Erfassung des Verhältnisses zwischen grammatischen Mikrostrukturen und textuellen Oberflächenphänomenen anzunähern. Dabei hat es sich während der Arbeit an dem Sonderheft ergeben, dass die hier versammelten Beiträge hauptsächlich schriftsprachliches Erzählen in den Blick nehmen. Es wäre insofern interessant, die hier vorgestellten Überlegungen weiterzuführen und zu untersuchen, wo Gemeinsamkeiten und Unterschiede der unterschiedlichen Erzählformen zwischen den Polen der literarischen Fiktion und dem interaktiven konversationellen Erzählen liegen, und inwieweit sich die in den einzelnen Beiträgen aufgezeigten Erkenntnisse auch auf andere Erzählformen übertragen lassen (vgl. zu dieser Diskussion auch Zeman, in diesem Themenheft).

Insgesamt liegt dem Sonderheft die Überzeugung zugrunde, dass die Diskussion um grundlegende Konzepte wie Narrativität und Narration nur im Dialog zwischen den unterschiedlichen theoretischen Ansätzen innerhalb der Linguistik geführt werden kann. Um einem solchen Dialog den Weg zu ebnen, gibt die vorliegende Einleitung (i) einen kurzen Überblick über die Ebenen der Narration und der damit verbundenen Problematik einer Erfassung deren *differentia specifica* und (ii) eine Verortung der einzelnen Beiträge in die Forschungsdiskussion.

2 Was ist eine Narration?

Was ist eine Narration? Legt man Schülern oder Studierenden einen Text vor und fragt, ob dieser ‚narrativ‘ sei, erhält man erfahrungsgemäß relativ eindeutige Antworten. Es scheint insofern eine gewisse Vorstellung zu bestehen, was narrative Texte sind. Diese intuitive Vorstellung mag auch ein Grund dafür sein, dass in der sprachwissenschaftlichen Literatur häufig von ‚narrativ‘ die Rede ist, ohne dass eine Definition und diesbezügliche Merkmale explizit angeführt oder diskutiert werden. Eine sprachwissenschaftliche Definition von ‚Narrativität‘ ist jedoch keineswegs eine Selbstverständlichkeit. In den einzelnen Untersuchungen wird der Terminus ‚narrativ‘ heterogen verwendet und auf unterschiedliche sprachliche Aspekte bezogen. In der Tradition der Erzählforschung wird seit

Genette [1998] 2010 zwischen dem Akt des Erzählens (*narration*), dem narrativen Inhalt (*histoire*) und dem narrativen Text oder Diskurs (*récit*) unterschieden. Diese Unterscheidung erweitert die klassische Dichotomie der strukturalistischen Erzählforschung zwischen dem *Was?* und dem *Wie?* der Erzählung, i. e. zwischen *fabula*, der abstrakten Substanz der Geschichte, und *sjužet*, der Repräsentation innerhalb des Diskurses (vgl. zu einer historisch-kritischen Erörterung des Begriffspaars Pier 2003). Analog zu Genettes dreiteiliger Klassifikation unterscheiden auch Güllich & Hausendorf 2000 in Bezug auf die Narration zwischen der Interaktion, dem Erzähltext und dessen Inhalt. Wie Spieß & Tophinke (2018) herausstellen, sind mit dieser Unterteilung auch unterschiedliche Forschungsperspektiven verknüpft: Während in der klassischen Textlinguistik vornehmlich das „Produkt“ des Erzählens in Bezug auf seine Darstellungsform und seinen semantischen Inhalt im Zentrum des Forschungsinteresses steht, betrachten sozio-pragmatische, diskursanalytische und Ansätze der Interaktionalen Linguistik die kommunikativen Aspekte der Erzählproduktion und -rezeption in den jeweils spezifischen Kontexten.

Eine Bestimmung des Erzählens erweist sich demnach bereits in dieser holzschnittartigen Dreiteilung als nicht trivial. Komplexer wird das Bild zudem, wenn die unterschiedlichen Ebenen des Erzählens betrachtet werden. Neben dem Akt des Erzählens, der einerseits als anthropologische Universalie, andererseits in seinen spezifischen konkreten Ausführungen (schriftlich – mündlich; alltäglich – literarisch; fiktional – nicht-fiktional etc.) untersucht werden kann, lassen sich auf der Seite der „Produkte“ des Erzählens mehrere Körnungsgrade der Auflösung unterscheiden. Prototypisch wird die Erzählung als eine in sich geschlossene Texteinheit verstanden, die einem bestimmten Vertextungsmuster entspricht. Die bekannteste Erfassung dieses Themenentfaltungsmusters in der Linguistik ist mutmaßlich das Modell von Labov & Waletzky (1967), denen zufolge die Globalstruktur der Narration aus ‚Orientierung‘, ‚Komplikation‘, ‚Auflösung‘, ‚Evaluation‘ und ‚Coda‘ besteht (vgl. auch Bubenhofer, in diesem Heft, der diese Strukturierung seiner Analyse narrativer Topoi zugrundelegt).

Innerhalb dieser Erzählungen als ganzheitlichen Texteinheiten lassen sich jedoch noch kleinere narrative Konstituenten beschreiben. Mit Titzmann (2003: 192) ist hier zunächst zwischen narrativen Texten und narrativen Strukturen zu unterscheiden. Während alle narrativen Texte narrative Strukturen enthalten, können narrative Strukturen auch in nicht-narrativen Texten vorkommen können. Zudem können narrative Texte auch nicht-narrative Strukturen enthalten, wie etwa Formen der direkten Rede und Kommentare des Erzählers, während die „*narration proper*“ (Fleischman 1991) die im engen Sinn narrativen Passagen umfasst, die häufig mit der Abfolge von Ereignissen innerhalb der erzählten Welt gleichgesetzt werden. Eine der bekanntesten Modellierungen narrativer Struk-

turierung *innerhalb* von – narrativen wie nicht-narrativen – Texten ist die Unterscheidung Weinrichs 1967 zwischen ‚besprochener‘ und ‚erzählter Welt‘. Während die Kriterien, die Weinrich für seine binäre Unterscheidung herangezogen hat, kontrovers diskutiert worden sind, ist in der Literatur zur textlinguistischen Untersuchung aspektuell-temporaler Kategorien immer wieder herausgearbeitet worden, dass sich Passagen „mikrostruktureller Narrativität“ (Lehmann 2012) in Bezug auf das Vorkommen und den Gebrauch der grammatischen Verbalkategorien anders verhalten als andere Diskursmodi (vgl. u. a. Hopper 1979; Smith 2003; Lehmann 2012; zu einem Überblick Zeman in diesem Themenheft). Als relevantes Charakteristikum der Narration gilt hier, dass die Verbalsituationen untereinander verbunden sind und dynamische Ereignisse das „narrative Jetzt“ jeweils als neuen Bezugspunkt für die folgenden Handlungen setzen. Lehmann (2012) zählt zu den Erzähl-*Texten* insofern „alle Texte und Gespräche, in denen mikrostrukturelle Narrativität vorherrscht oder vorherrschen kann, neben literarischen Texten sind das etwa Reportagen, Nachrichten, Berichte, Satiren; Witze, Anekdoten; Heirats-, Jagd und Veranstaltungsberichte (in der Regel im Internet); Protokolle, Inhaltsangaben; Geschäftsberichte; Biographien in Enzyklopädien oder in Form von Lebensläufen; Berichte von Zeitzeugen, Chroniken; konversationelle (mündliche) Erzählungen; Berichte von körperlich oder psychisch Kranken und deren Niederschrift; narrative Interviews der Sozialwissenschaften oder Bibeltexte usw.“ (Lehmann 2012: 169).

Auch der narrative Diskursmodus lässt sich wiederum in noch kleineren Komponenten analysieren. Vertreter der Discourse Representation Theory wie Asher & Lascarides (2003) unterteilen weiter in Diskursrelationen zwischen einzelnen Propositionen. Die Narration konstituiert in diesem Modell eine Relation, die zwei Ereignisse in ikonischer Reihenfolge miteinander verbindet, in der die dargestellte Reihenfolge ihrer temporalen Abfolge innerhalb der erzählten Welt entspricht. Narrative Diskursrelationen können Bestandteile eines narrativen Diskursmodus sein; die Repräsentation von Ereignisabfolgen konstituiert sich aber in der Regel zusätzlich noch durch weitere Diskursrelationen wie Explanationen und Deskriptionen.

Lenkt man den Blick von den narrativen Mikro- zu den Makrostrukturen, lässt sich ‚narrativ‘ am anderen Pol der Skala nicht nur auf einen spezifischen Text, sondern auch auf eine Textsorte bzw. ein Textgenre beziehen (vgl. zum Verhältnis von Textsorte und Textgenre Schulze, in diesem Heft). Aus einer Makro-Perspektive lassen sich Narrationen zudem weiter einbetten in von Kommunikationsgemeinschaften geteilte „Narrative“, die diskurslinguistisch untersucht werden können, wie es Bubenhofer (in diesem Heft) tut. Weiter ist Erzählen ganz allgemein auch als eine anthropologische Konstante beschrieben worden. Für den ‚Homo narrans‘ (Ranke [1965] 1978) gilt das Erzählen als konstituierend für

die Ausbildung kollektiver Identitäten und individueller Subjekterfahrung und geht damit über ein sprachliches ‚Produkt‘ hinaus.

Die Vielzahl und Heterogenität der Untersuchungsebenen erschwert nicht nur eine Bezugsetzung der unterschiedlichen Untersuchungsperspektiven, sie macht auch deutlich, dass eine allgemeine Definition von Narrativität nur auf einer sehr abstrakten Ebene gefunden werden kann (vgl. auch Gülich & Hausendorf 2000: 370). In der Sprachwissenschaft ist dieser „kleinste gemeinsame Nenner“ oft in der Darstellung einer Abfolge von Ereignissen gesehen worden. So bezeichnet etwa Fleischman (1991: 79) die Sequenz spezifischer Verbalereignisse als „the backbone of narration“. Dass eine solche Definition nicht ausreicht, um narrative von nicht-narrativen Texten abzugrenzen, wird jedoch bereits an Textsorten wie Gebrauchs- und Bedienungsanleitungen sowie Kochrezepten deutlich, die eine Abfolge von Ereignissen darstellen, aber nicht als „narrativ“ zu beurteilen sind (vgl. Martínez 2017; Zeman 2018). Weitere Merkmale, die zur Definition der Narration hinzugezogen werden, sind die Ikonizität der Ereignisfolge, Spezifität der Verbalereignisse, Distanz zum Sprechzeitpunkt, etc. (vgl. Zeman 2018).

Ähnliche Definitionen sind auch innerhalb der Narratologie vorgeschlagen worden. In Ergänzung zur „Minimaldefinitionen“, die die Narration als eine Repräsentation einer Folge von Ereignissen definieren (vgl. Genette 1982; ähnlich auch Richardson 2000: 170; Abbott 2008: 13), sind auch weitere Merkmale wie Temporalität, Kausalität, Ereignishaftigkeit, Erzählwürdigkeit, Zustandswechsel, Agentivität, Experienzialität, Erzählwürdigkeit und die Vermittlung durch einen Erzähler diskutiert worden (vgl. Zeman 2016 zu einem Überblick). Wie Titzmann (2003) überzeugend gezeigt hat, sind diese Merkmale jedoch weder notwendige noch ausreichende Kriterien, um narrative von nicht-narrativen Texten abgrenzen zu können. Vielmehr handelt es sich um allgemeine Eigenschaften von Diskurshaftigkeit, Textualität, Sequenzierung und Zeichenhaftigkeit als um definierende Wesensmerkmale narrativer Texte.

In den vorliegenden Beiträgen zeigt sich ebenfalls, dass einerseits eine merkmalsbasierte Definition nicht ausreicht, um narrative von nicht-narrativen Texten unterscheiden zu können, und andererseits, dass sich die oben aufgefächerten Ebenen der Narration nicht voneinander ablösen lassen, sondern eine Erfassung von Narrativität aus linguistischer Sicht das Verhältnis von mikro- und makrostrukturellen Komponenten der Narration zu berücksichtigen hat. Ein gemeinsamer Bezugspunkt der vorliegenden Beiträge ist damit auch die Suche nach einer systematischen Erfassung des Verhältnisses der unterschiedlichen Ebenen von Narrativität.

3 Überblick über die Beiträge

Ausgangspunkt des Beitrags von **Sonja Zeman** ist die seit dem Strukturalismus verhandelte Frage nach einer „Grammatik der Narration“. Basierend auf einem Überblick übereinzelsprachlicher Erkenntnisse zur Verwendung grammatischer Elemente in narrativen Kontexten und einer Diskussion der Thesen von Benveniste, Hamburger, Kuroda und Banfield plädiert sie dafür, der Narration den Status einer ‚koverten‘ Kategorie im Sinn von Smith (2003) zuzusprechen, i. e. einer Kategorie, die sich durch ein spezifisches Muster in Bezug auf die Distribution grammatischer Mittel auszeichnet. Die Betrachtung von grammatischen Konstruktionen, die auf narrative Texte restringiert sind, führt zu einer Definition von Narrativität, die den Unterschied zu nicht-narrativen Modi in einem größeren Perspektivenpotential sieht, das unterschiedlich aktualisiert werden kann. Vor diesem Hintergrund werden Implikationen für den Status des Erzählers und die Relation zwischen Narration und Fiktionalität diskutiert. Insgesamt argumentiert der Beitrag dafür, dass eine Untersuchung der ‚Grammatik der Narration‘ mit grundlegenden theoretischen Fragestellungen verknüpft ist, die die Architektur der Sprache betreffen.

Regine Eckardt nähert sich dem Wesen der Narration ex negativo, indem sie „verstörende“ bzw. „gestörte“ Erzählungen von Ror Wolf betrachtet, die mit der Erwartung eines Erzählvorgangs brechen. Ihrer Analyse liegt die methodische Annahme zugrunde, dass die Charakteristika der Erzählung greifbar gemacht werden können, indem untersucht wird, auf welche Weise Wolfs verstörende Texte von gewohnten Erzählmustern abweichen. Dabei werden drei unterschiedliche Arten von Nicht-Narrativität, nämlich im Bereich der Tempusverletzungen, der anaphorischen Wiederaufnahme und der Selbstbezüglichkeit der Texte diskutiert. Die Analyse zeigt damit, dass „Verstörungen“ auf mehreren Ebenen der Narration auftreten können: In Paradoxien auf der Inhaltsebene, der Darstellung der (Nicht-)Ereignisse auf der Diskursebene sowie in Perspektivenbrüchen, die das Verhältnis zwischen Figuren- und Erzähler-Ebene betreffen. Eckardt argumentiert dafür, dass die widersprüchlichen Inhalte durch pragmatische Anreicherungsprozesse zustande kommen, die auch aus der Untersuchung normaler (nicht-verstörender) Sprache bekannt sind. Wie erst falsche Sätze vor Augen führen, welches implizite Wissen nötig ist um die akzeptablen Sätze einer Sprache zu erkennen, so zeigen damit verstörende Texte, welche semantischen Mechanismen am Werk sind, um narrative Texte verstehen.

Im Zentrum des Beitrags von **Stefan Hinterwimmer** steht das Zusammenspiel von Erzähler- und Protagonistenperspektive in den Brenner-Romanen von Wolf Haas. Vor dem Hintergrund einer Definition der Narration als multiperspektivischer Struktur, bei der sowohl die Perspektive des Erzählers als auch die Per-

spektive eines Protagonisten in den Vordergrund gerückt werden kann, zeigt er, dass die Perspektivenwechsel mit der Verwendung der Pronomina korrelieren: Tritt die Perspektive des Erzählers in den Vordergrund, können neben Personal- auch Demonstrativpronomen verwendet werden, um sich auf den zentralen Protagonisten Simon Brenner zu beziehen. In Passagen, bei denen Brenner als Perspektivträger prominent ist, sowie in neutral erzählten Passagen, bei denen keine der beiden Perspektiven in den Vordergrund gerückt wird, kann Brenner dagegen ausschließlich durch Personalpronomen aufgegriffen werden. Der Beitrag zeigt damit das Zusammenwirken von grammatischen Elementen und der Perspektivierung auf der Diskursebene sowie das Zusammenspiel lokaler und globaler Perspektivierung in narrativen Texten auf.

Noah Bubenhofer geht der Erfassung von Erzählmustern mit computerlinguistischen Methoden nach, mit denen er typische Sprachgebrauchsmuster in narrativen Geburts-Berichten ermittelt. Grundlage dafür sind Kollokationsprofile, die sich aus der Berechnung von funktional äquivalenten Kontexten ergeben. In Kombination mit weiteren Merkmalen lassen sich so „narrative Topoi“ herauslösen, d. h. im Diskurs entstehende, stereotyp wirkende „Erzählorte“. Leitend ist dabei die Idee, dass diese Erzählungen vor der Folie eines kulturellen Narrativs, wie Geburten erzählt werden, das sich datengeleitet rekonstruieren lässt. Auf diese Weise lassen sich einerseits die erzähltheoretischen Kategorien von Labov & Waletzky (1967) genauer erfassen, andererseits die Erzähltheorie um diskurslinguistische Aspekte ergänzen. Bubenhofer geht es damit sowohl um die sprachliche Etablierung prototypischer Sprachgebrauchsmuster innerhalb der Narration als auch um die Rekonstruktion kultureller Narrative.

Der Annäherung an Narrativität aus linguistischer Sicht im Artikel von **Wolfgang Schulze** † liegt ein Vergleich einer ostkaukasischen Volkserzählung und dem Märchen *Der Froschkönig* zugrunde. Die Erzählung im engeren Sinn wird in seinem Beitrag als eine sprachliche Praktik angesehen, die an ein bestimmtes Genre-Wissen gebunden ist und auf einem Text-Welt-Modell basiert, d. h. ein Inventar von rhetorischen Handlungsmustern, das im kollektiven Wissensraum einer Gemeinschaft verankert und Teil soziokultureller Normen und Konventionen ist. Sein Ziel ist – in der Weiterführung der Tradition strukturalistischer Grammatiken unter Einbezug einer kognitiv-funktionalen Perspektive sowie im Rahmen einer sprachvergleichenden Typologie – sich einer Genre-Grammatik von Volksnarrationen anzunähern. Die Komponenten einer solchen Genre-Grammatik für Volkserzählungen werden in einzelnen „Partituren“ erfasst, d. h. linguistische Merkmale wie Bewegungsverben, spatiotemporale Angaben werden nach ihrem sequentiellen Vorkommen in der jeweiligen Erzählung bestimmt. Der Begriff der *Partitur* trägt dabei dem Fakt Rechnung, dass Texte analog zu Partituren sequentiell aufgebaut sind, aber zugleich nicht-lineare Komponenten

beinhalten. Aus der Gegenüberstellung der einzelnen Partituren mehrerer Volkserzählungen lässt sich damit die Signifikanz der einzelnen Parameter für die Narration erschließen.

Danksagung: Das Themenheft geht auf ein Kolloquium im Januar 2019 in den Räumlichkeiten des De Gruyter Verlags zurück. Ich bedanke mich bei den Herausgeber/Innen der Zeitschrift für Germanistische Linguistik und dem De Gruyter Verlag, die dieses Format ermöglicht und in allen Stufen des Arbeitsprozesses unterstützt haben, sowie den Teilnehmer/Innen des Kolloquiums und Beiträger/Innen dieses Heftes für die gemeinsame produktive Zusammenarbeit.

In Memoriam: Während der gemeinsamen Arbeit an diesem Sonderheft hat uns die bestürzende Nachricht über den unerwarteten Tod von Wolfgang Schulze erreicht. Das vorliegende Heft ist seinem Andenken gewidmet.

Literatur

- Abbott, H. Porter. 2008². *The Cambridge Introduction to Narrative*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Asher, Nicholas & Alex Lascarides. 2003. *Logics of Conversation*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Berman, Ruth A. & Dan Isaac Slobin. 1994. *Relating Events in Narrative. A Crosslinguistic Developmental Study*. Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Bubenhof, Noah. 2018. Serialität der Singularität. Korpusanalyse narrativer Muster in Geburtsberichten. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 48/2: 357–388.
- Büttner, Julia. 2016. Neurolinguistic View into Narrative Processing. In Natalia Igl & Sonja Zeman (eds.), *Perspectives on Narrativity and Narrative Perspectivization* [Linguistic Approaches to Literature 21]. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins, 63–88.
- Dahl, Östen. 1985. *Tense and Aspect Systems*. Oxford / New York: Basil Blackwell.
- Eckardt, Regine. 2012. Particles as speaker indexicals in free indirect discourse. *Sprache und Datenverarbeitung: international journal for language data processing; SDV* 35/36, 99–119.
- Fina, Anna de & Barbara Johnstone. 2015. Discourse Analysis and Narrative. In Deborah Tannen, Heidi E. Hamilton & Deborah Schiffrin (eds.), *The Handbook of Discourse Analysis*. 2. Auflage. Hoboken: Wiley, 152–167.
- Fleischman, Suzanne. 1991. Toward a theory of tense-aspect in narrative discourse. In Jadranka Gvozdanović & Theo Janssen (eds.), *The function of tense in texts*. Amsterdam: North-Holland, 75–97.
- Genette, Gérard. 1982. Frontiers of narrative. In Gérard Genette, *Figures of Literary Discourse*. Translation by Alan Sheridan. New York NY: Columbia University Press, 127–144.
- Genette, Gérard. 2010 [1994]. *Die Erzählung*. 3. Aufl. Paderborn: Fink.

- Gülich, Elisabeth. 2008. *Alltägliches erzählen und alltägliches Erzählen*. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 36/3: 403–426.
- Gülich, Elisabeth & Heiko Hausendorf. 2000. Vertextungsmuster: Narration. In Gerd Antos, Klaus Brinker, Wolfgang Heinemann & Sven F. Sager (eds.), *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. 1. Halbband: *Textlinguistik*. Berlin / New York: De Gruyter, 369–385.
- Hoffmann, Ludger. 2018. Erzählen aus funktional-pragmatischer Perspektive. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 48/2, 203–224.
- Hopper, Paul J. 1979. Aspect and foregrounding in discourse. In Talmy Givón (ed.), *Discourse and Syntax*. New York: Academic Press, 213–241.
- Kotthoff, 2017. Erzählen in Gesprächen. Eine Einführung in die konversationsanalytische Erzählforschung mit Übungsaufgaben. *Freiburger Arbeitspapiere zur Germanistischen Linguistik* 38. URL: https://portal.uni-freiburg.de/sdd/fragl/copy3_of_kotthoff2017.38 (20.01.2019).
- Labov, William & Joshua Waletzky. 1967. Narrative analysis. In June Helm (ed.), *Essays on the Verbal and Visual Arts*. Seattle: University of Washington Press, 12–44.
- Lasch, Alexander & Alexander Ziem. 2018. Konstruktionsgrammatische Zugänge zu narrativen Texten Ausgangspunkte und Perspektiven. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 48/2: 389–410.
- Lehmann, Volkmar. 2012. Narrativität aus linguistischer Sicht. In Matthias Aumüller (ed.), *Narrativität als Begriff*. Berlin / Boston: De Gruyter [Narratologie 31], 169–183.
- Lee, EunHee. 2020. *The Logic of Narratives*. Leiden / Boston: Brill.
- Martínez, Matías (ed.). 2017. *Erzählen. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: Metzler.
- Martínez, Matías. 2017. Was ist Erzählen? In Martínez, Matías (ed.), *Erzählen. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: Metzler, 2–6.
- Pier, J. 2003. On the semiotic parameters of narrative: A critique of story and discourse. In Tom Kindt & Hans-Harald Müller (eds), *What is Narratology? Questions and Answers Regarding the Status of a Theory*. Berlin / New York: De Gruyter, 73–97.
- Quasthoff, Uta. 1980. *Erzählen in Gesprächen*. Tübingen: Narr.
- Quasthoff, Uta & Tabea Becker (eds). 2005. *Narrative Interaction*. Amsterdam: Benjamins.
- Ranke, Kurt. [1965] 1978. Einfache Formen. In Kurt Ranke: *Die Welt der einfachen Formen*. Berlin / New York: De Gruyter, 1–31.
- Richardson, Brian. 2000. Recent concepts of narrative and the narratives of narrative theory. *Style* 34/2: 168–175.
- Smith, Carlota. 2003. *Modes of discourse. The local structure of texts*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Spieß, Constanze & Doris Tophinke. 2018. Alltagspraktiken des Erzählens. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 48/2: 193–201.
- Titzmann, Michael. 2003. The systematic place of narratology in literary theory and textual theory. In Tom Kindt & Hans-Harald Müller (eds), *What is Narratology? Questions and Answers Regarding the Status of a Theory*. Berlin / New York: De Gruyter, 175–204.
- Zeman, Sonja. 2016. Introduction. In Natalia Igl & Sonja Zeman (eds.), *Perspectives on Narrativity and Narrative Perspectivization* [Linguistic Approaches to Literature 21]. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins, 1–14.
- Zeman, Sonja. 2018. What is a narration – and why does it matter? In Markus Steinbach & Annika Hübl (eds.), *Linguistic foundations of narration in spoken and sign language*. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins [Linguistics today / Linguistik aktuell 247], 173–206.